

Der Landgraf als Patient

Zum 500. Geburtstag Philipps des Großmütigen von Hessen

Gerhard Aumüller, Marburg

Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen (1504-1567) war eine der führenden Figuren des Reformationszeitalters und der wohl bedeutendste hessische Landesfürst, der nach der Durchsetzung der Reformation in seinem Lande die Universität Marburg als erste protestantische Hochschule gründete, die Hohen Hospitälern als karitative Versorgungseinrichtung der kranken und bedürftigen Landbevölkerung einrichtete und eine grundlegende Modernisierung der Landesverwaltung, u.a. den Prototyp einer Medizinalordnung („Leprosenschau“, Apothekenordnung, Pestbekämpfung) entwickelte. Seine Person und Persönlichkeit haben daher immer wieder das Interesse von Historikern, aber auch Theologen, Juristen und auch Ärzten gefunden, dies nicht zuletzt auch wegen einiger spektakulärer Diagnosen, die z.T. wichtigere Aspekte seiner Krankheitsgeschichte überdeckt oder gar verfälscht haben. Dazu gehört zum einen die von dem Marburger Kinderpsychiater Hermann Stutte beschriebene angebliche Triorchie Philipps und seine „Franzosenkrankheit“, die gemeinhin als Syphilis gedeutet wird.

Kinder- und Jugendzeit: Die angebliche „Triorchie“

Durch den frühen Tod (1509) von Philipps Vater Wilhelm II., angeblich an der Syphilis und in geistiger Umnachtung, kam Philipp gegen den entschiedenen Widerstand seiner Mutter, Herzogin Anna von Mecklenburg, zunächst unter die Vormundschaft der mit Hessen erbverbrüdeten sächsischen Landesfürsten bzw. deren Beauftragten, des hessischen Hofmeisters Ludwig von Boyneburg. Während die-



Landgraf Philipp als junger Mann in modischer Kleidung
(aus A. v. Drach, G. Könnecke, Bildnisse Philipps des Großmütigen, Marburg, 1904)

ser Zeit (1512) zog sich der als schwach und zart geschilderte Junge eine Verletzung im Scrotalbereich zu. In der polemischen Auseinandersetzung der um seine Vormundschaft kämpfenden Parteien wurde dies zu einer angeborenen Mißbildung, einer Triorchie, hochstilisiert. Die extreme Seltenheit dieses Krankheitsbildes und die widersprüchliche Überlieferung sprechen eher dafür, daß sich auf der Basis der Genitalverletzung eine Spermatozele gebildet hat, die später als „dritter Hoden“ fehlgedeutet wurde.

Für seine Jugendzeit sind keine weiteren gravierenden Krankheiten bekannt geworden. Im Gegenteil, anlässlich der mit seiner Mutter wegen ihres Testaments 1521 vor dem Kaiser ausgetragenen Streitigkeiten wird Philipp als gesund und körperlich tüchtig und

kräftig geschildert. Der bereits genannte Marburger Kinder- und Jugend-Psychiater Hermann Stutte hat bei der Auswertung von Philipps Porträts und seiner Rüstung festgestellt, daß er in jüngeren Jahren ein knapp mittelgroßer (ca. 1,70-1,75 m), schlanker aber kräftiger Mann gewesen sein muß. Die von A. v. Drach und G. Könnecke zusammengetragenen Bildnisse zeigen in der Zeit vor seiner Gefangenschaft in den Niederlanden einen etwas unteretzten Mann mit einem kräftig geschnittenen Gesicht, hellgrauen, intelligent und wachsam blickenden Augen und einem modisch geschnittenen Backenbart mit „Mücke“ (Haarrest im Kinnbereich, Abb. 1), ganz ähnlich ist auch die Porträtarstellung auf dem sog. „Philippstein“ in der Klosterkirche Haina.

Philipp war zeitlebens ein begeisterter Jäger und liebte in seiner Jugend auch Turnier- und Reiterspiele, die Kraft und körperliche Gewandtheit voraussetzen. Seine frühreife intellektuelle Aktivität, die schon Luther bezeugte, und sein Unternehmungsgeist waren offenbar nicht nur für seine politischen Aktivitäten, sondern auch für seinen stark lustbetonten Lebenswandel mit sexuellen Eskapaden und Glückspiellezessen entscheidend.

Die „Franzosenkrankheit“ und die Erkrankungen der 2. Lebenshälfte

Bereits frühere Medizinhistoriker haben auf die bemerkenswerte Tatsache aufmerksam gemacht, daß sowohl aus Philipps Ehe mit Herzogin Christina von Sachsen wie auch der Nebenehe mit Margarete von der Sale zehn bzw. acht (neun) gesunde Kinder hervorgegangen und Tot- oder Fehlgeburten



nicht nachgewiesen sind. Frühaborte, Totgeburten oder Kinder mit einer konnatalen Lues wären aber bei einer Syphilisinfektion der Mutter zu erwarten. Bei beiden Frauen dürfte demnach keine Infektion mit dem Krankheitserreger erfolgt sein. Danach bleiben nur die Wahrscheinlichkeiten, daß entweder die Diagnose falsch war oder eine rasche Ausheilung stattgefunden hat. Bei der Lückenhaftigkeit der Überlieferung von Philipps Erkrankung, insbesondere dem fehlenden Nachweis eines Primäraffekts, kommt auch eine Gonorrhöe in Frage. Beide Krankheitsbilder wurden damals nicht unterschieden, sondern mit weiteren, vorwiegend exanthematösen Erkrankungen, als „Franzosenkrankheit“ zusammengefaßt. Auch die Bemerkung Philipps in einem Brief an Margarete von der Sale bezüglich der Erkrankung ihres ältesten Sohns „*denn es ist am Hals und am gepurttgliedt mit der Krankheit nit zu scherzen*“, ist so allgemein, daß man daraus keine Rückschlüsse auf Philipps eigene Erkrankung ziehen kann. Der genaue Zeitpunkt von Philipps Infektion ist demnach nicht mehr zu identifizieren. Zumeist wird er auf Anfang April 1539 in Frankfurt datiert, wobei nicht ganz klar ist, ob bei den unmittelbar anschließenden Heilversuchen die Symptome eines Primäraffektes, einer sekundären Lues oder einer anderen spezifischen Urethritis ausschlaggebend waren.

Philipp war ab dem 8. April 1539 mehrfach zwischen Frankfurt und Gießen zu einer Konsultation und anschließenden Behandlung durch den Wundarzt Franz Wolfangel hin- und hergereist. Nach herkömmlicher Auffassung hat er sich in Gießen der Kur mit Guajakholz unterzogen.

Es ist nicht klar, ob nicht bereits schon in Gießen im April 1539 mit einer Quecksilber-Schmierkur durch den Augsburger Stadtarzt Dr. Gereon Sailer (ca. 1500-1562), einem erfahrenen „Franzosenarzt“ begonnen wurde; denn schon damals waren Kombinationsformen der Behandlung sowohl mit Quecksilber und seinen Verbindun-

gen als mit Guajakholz-Extrakten üblich.

Die Therapie-Optionen dieser Behandlung waren zahlreich, liefen aber jeweils nach einem gemeinsamen Grundmuster ab: Purgation (unter Aufsicht eines studierten Arztes!), Trinken von Guajakholz-Sud oder Räucherung mit Guajakholz „im Faß“, Quecksilber-Schmierkur oder Räucherung im Faß mit metallischem Quecksilber bzw. Quecksilbersalzen. Die Torturen, die diese Behandlung mit der Einwirkung größter Hitze auf die exponierten Genitalien bedeuteten, dürften kaum zu ertragen gewesen sein. Auch ist schwer vorstellbar, daß die teilweise enormen Quecksilberkonzentrationen in den Salben bzw. in der Luft während der „Räucherung“ ohne toxischen Einfluß auf Nieren, Schleimhäute, Knochen, Zähne und Blutgefäße blieben und die daraus resultierenden schweren Brechdurchfälle, Blutungen, Knochenschmerzen und Ausscheidungsstörungen keine dauerhaften Schäden hinterließen. Vielleicht sind einige der Alterskrankheiten Philipps mit den Folgen der Franzosenkrankheit und ihrer aggressiven Therapie durch Sailer in Verbindung zu bringen.

Ein Tiefpunkt in der politischen Karriere Philipps war sicher seine Verhaftung durch den kaiserlichen Beauftragten Herzog von Alba im Juni 1547 in Halle und die sich bis Anfang September 1552 hinziehende Gefangenschaft, zunächst in Süddeutschland, später in den spanischen Niederlanden (Oudenaarde, Mecheln, Maastricht, Tervuren).

Während dieser Zeit starb Philipps Ehefrau Christine, er hatte immense Reparationskosten zu zahlen, die Festungen des Landes mußten geschleift, die Artillerie herausgegeben werden, sein Land wurde von seinen Räten und dem ältesten Sohn Landgraf Wilhelm IV. verwaltet, das Ende der Haft war ungewiß und die sich zunehmend verschärfenden Haftbedingungen trugen sicher dazu bei, daß Philipps Gesundheit beeinträchtigt wurde, er aber keineswegs, wie die neuere Forschung

nachweist, als gebrochener Mann aus dieser Situation hervorging.

Während Philipps Gefangenschaft wurden aus Kassel die von seinem Wundarzt Paul Kellner bzw. dem ihn begleitenden Leibarzt Dr. Johannes Meckbach angegebenen Rezepturen zur Behandlung Philipps zusammen mit dem offenbar in größeren Mengen genossenen „Einbeckisch Bier“ und „Neckarwein“ angeliefert. Der zu Philipps Entourage gehörige Anton von Wersabe („aus der Meidenburg“ bei Bremen, d.i. Meyenburg b. Schwanewede) schreibt im Oktober 1551 an seinen Vater, er sei krank geworden, „dann ich vormals, ehe ich in dieses Gefängnis gekommen, nicht gewohnt gewesen, viel Bier zu trinken“, und habe dem Arzt, d.h. Meckbach mindestens drei bis vier Gulden bezahlen müssen, weshalb er in Geldnöte geraten sei.

Zwar versuchte sich Philipp durch tägliche Spaziergänge (teils in seinem engen Zimmer, teils im angrenzenden Garten) körperlich beweglich zu halten, vor allem nach der „*alle monat*“ durchgeführten „*Purgatzie*“ (Abführbehandlung), aber dies konnte offenbar nicht verhindern, daß er beträchtlich an Gewicht zunahm. Bei dem für den Dezember 1550 geplanten Ausbruchversuch wurden dann auch mehrfach erhebliche Zweifel geäußert ob Philipp überhaupt auf das Pferd gehoben werden könne, und man befürchte, daß man ihn „*bey seiner swerfaligkeit*“ nicht sicher werde fortbringen können.

Anderthalb Jahre später, nun unter den verschärften Haftbedingungen in der „*bösen kammer*“ in Mecheln und drangsaliert von dem aggressiven spanischen Hauptmann Don Antonio de Esquivel, hatte er wieder abgenommen; seinen aufgetretenen Bluthusten führte er auf die drastische Abmagerungskur zurück. Nach seiner Rückkehr nach Kassel im September 1552 scheint er sich rasch wieder erholt zu haben und seiner Lieblingsbeschäftigung, der Jagd, intensiv nachgegangen zu sein.

Für Anfang Juli 1560 war die Hochzeit von Philipps zweitjüngster Tochter Elisabeth (1539-1582) mit Pfalzgraf Ludwig (1539-1583) in Marburg geplant. Am 22. Mai schreibt Philipp an Ludwigs Vater, Kurfürst Friedrich von der Pfalz nach Heidelberg, „mit beschwertem Gemuth“, er habe sich bei einem Brand im Marburger Schloß durch den Rauch einen „Catar“ zugezogen, der am 8. Mai in sein Knie geschlagen sei. „Da wir doch nicht viel uffgeacht(et). Aber den andern Tag, den neunten Mai, ist uns so wehe worden in sollichem Knie, dass wir gar nicht geben konten. Wann wir’s auch beugten oder streckten, haben wir vor grossem Wehtum rufen müssen.“ Wegen dieser Beschwerden bitte er um Verschiebung der Hochzeit und fragt an, ob sie nicht in Heidelberg stattfinden könnte (was natürlich von Kurfürst Friedrich, wohl aus Kostengründen, abgelehnt wurde).

Mit diesen Kniebeschwerden, die vielleicht die arthrotischen Veränderungen nach einem Sturz Philipps mit dem Pferd im Juni 1543 darstellen oder als Spätfolgen einer Gonorrhöe gedeutet werden könnten, kündigen sich die Leiden an, die bis zu Philipps Lebensende kontinuierlich zunehmen sollten und wohl mit die Ursache für seine zunehmende Misanthropie und Vereinsamung waren, wie sie sich auf seinen Altersbildnissen widerspiegelt (Abb. 2).

„Wir sein auch dermassen mit Alter befallen, dass uns am Gedächtnis und Verstande abginge, dazu mit Leibsgebrechlichkeit dermaßen beladen, dass wir uns eines solchen [sc. Auftrags] /:ob wir’s gern tun wollten:/ nicht unterwinden dürfen“ schreibt (der 61jährige!) Philipp im Juni 1565 in einem Memorial an Herzog Christoph von Württemberg über eine mögliche Schlichtung der Auseinandersetzungen zwischen den württembergischen und sächsischen Theologen. Die außerordentlich schmerzhaften Begleiterscheinungen von Philipps Krankheiten blieben demnach nicht ohne Auswirkungen auf seine Befindlichkeit. Philipp sei ein alter, schwacher Herr, der täglich



(Posthumes) Altersbildnis Philipps (aus v. Drach, Könnecke, 1904)

große Schmerzen und „Wehtum an Schenckeln“ leide, so daß „S(eine) G(naden) nicht gern viel Leut umb sich haben“, teilt Landgraf Wilhelm IV. seiner Schwester Christine in Gottorf mit. Zu deren Hochzeit im Dezember 1564 war Philipp trotz ihrer inständigen Bitten nicht gereist, nachdem er bereits zuvor erfolgreich die Hochzeitsfeierlichkeiten von Kassel nach Gottorf hatte verlegen lassen.

„Dass S(eine) G(naden) von Tag zu Tage wunderlicher und karger werden, dermassen, dass es zu Erbarmen“ sei, schreibt Wilhelm Ende Februar 1565 an seine Schwester Christine in Gottorf, wo eine Feuersbrunst einen über 40.000 fl großen Schaden am Schloß angerichtet hatte, „man muß aber S(einer) G(naden) Alter und Schwachheit halber hierin viel zu gut halten.“ Christine und ihr Ehemann Herzog Adolf hatten Philipp angeschrieben und um finanzielle Unterstützung bzw. einen Kredit über 40-50.000 fl. nachgefragt. Nachdem Philipp weder Wilhelm von der Anfrage informiert noch eine Entscheidung getroffen hatte, sollte Wilhelm im Auftrage des Herzogspaares bei Philipp erneut um Unterstützung bitten. Er habe zunächst durch den Sekretär versucht herauszufinden, wie Philipps Intentionen seien, antwortet Wilhelm der

Schwester. Da er aber den Eindruck gewonnen habe, Philipp würde das Gesuch ablehnen, habe er vor dem Essen in Anwesenheit des jungen Landgrafen Georg, Philipps Lieblingssohn, die Gelegenheit angesprochen und geäußert, „dass es S(einer) G(naden) gebührlich, rühmlich und auch wohl etwas nützlich wäre, E(uer) L(iebden) [d.i. Christine] Gemahl jetzo in diesem erlittenen Schaden zu Steuer zu kommen. Ich hab’ aber weiß Gott nichts erlangen mögen dann eine gute feiste Sau“ [d.h. eine schroffe Abfuhr], so sein resignierter Kommentar.

Der sich hier widerspiegelnde aggressiv getönte Geiz bzw. die Verarmungsfurcht, das mangelnde Einfühlungsvermögen in das Unglück seiner nächsten Verwandten und eine erheblich Misanthropie des alten Philipp treten auch in vielen anderen Beispielen hervor, insbesondere auch in der kalten Ablehnung seiner Tochter Barbara, der verwitweten Gräfin von Württemberg-Mömpelgard, nach deren „Fehltritt“, d.h. der außerehelichen Geburt zweier Kinder. Während bei den Geschwistern, insbesondere bei Wilhelm, immer wieder die Besorgnis um die „kranke“ Schwester mit der Sorge um den Ruf des Hauses Hessen konkurriert, lehnt Philipp jede direkte Kontaktaufnahme, Verantwortung und Fürsorgepflicht kategorisch ab, und es bleibt Wilhelm weitgehend überlassen, das Problem zu lösen: entweder auszugeben „sie wäre doll“ geworden und auf einem „Haus gefenglich verwahren zu lassen“ oder sie erneut zu verheiraten, z.B. mit dem Grafen Daniel von Waldeck, einem „simplex homo“.

In dem von Philipps schweren Krankheitsschüben und dem Tod der 2. Ehefrau Margarete von der Saale überschatteten Herbst und Winter 1566 lassen sich auch psychomotorische Ausfälle konstatieren. So scheint er neben der durch den ständigen Blutverlust veränderten Gesichtsfarbe auch Artikulationsprobleme beim Sprechen entwickelt zu haben, denn Landgraf Ludwig schreibt Ende Oktober 1566 an seinen Bruder Wilhelm, daß „sich’s

VERONA®

83. Opernfestspiele Arena di Verona 2005

Hotel Colomba d'Oro an der Arena (180m)
Lufthansa nonstop Frankfurt Verona oder München-Verona
Parkettplätze in Reihen 1 und 10

17-19 Juni 2005	Freitag-Sonntag	La gioconda (Premiere)	Nabucco	N°1	
23-25 Juni 2005	Donn.-Samstag	Aida	Nabucco	N°2	
25-27 Juni 2005	Samstag-Montag	La gioconda	Aida	N°3	
1-4 Juli 2005	Freitag-Montag	Nabucco	La gioconda	Aida	N°4
8-11 Juli 2005	Freitag-Montag	Nabucco	La bohème (Premiere)	Aida	N°5
12-15 Juli 2005	Dienstag-Freitag	La gioconda	La bohème	Aida	N°6
15-18 Juli 2005	Freitag-Montag	Nabucco	La gioconda	Aida	N°7
19-22 Juli 2005	Dienstag-Freitag	Nabucco	Aida	La gioconda	N°8
22-25 Juli 2005	Freitag-Montag	Nabucco	La bohème	Aida	N°9
27-29 Juli 2005	Mittw.-Freitag	Aida	La bohème	N°10	
29 Juli - 1 Aug 05	Freitag-Montag	Nabucco	La gioconda	Aida	N°11
4-6 August 2005	Donn.-Samstag	Aida	Nabucco	N°12	
6-8 August 2005	Samstag-Montag	La bohème	Aida	N°13	
12-15 August 2005	Freitag-Montag	La bohème	Turandot	Aida	N°14
16-19 August 2005	Dienstag-Freitag	Nabucco	Turandot	Aida	N°15
19-22 August 2005	Freitag-Montag	Nabucco	La bohème	Aida	N°16
23-26 August 2005	Dienstag-Freitag	Nabucco	Turandot	Aida	N°17
26-29 August 2005	Freitag-Montag	Nabucco	Turandot	Aida	N°18
30 Aug - 1 Sep 05	Dienstag-Donn.	Turandot	Aida	N°19	

€ 2.200 3 Opern, 3 Nächte

€ 1.900 2 Opern, 2 Nächte

jeweils inklusive Karten, Hotel, Frühstück, Pausen-Champagner,
Lufthansa-Anschlußflüge ab überall nach Frankfurt oder München

Plätze: Parkett vorderste Reihe 2-32, 33-55

Parkett Reihe 10 hinter dem 1. Quergang 33-43. Platzwahl nach den Sitzplänen.

Anreise auch Bahn 1. Klasse, Nachtzug, oder PKW. Näheres, Sitzpläne:

Robert Schweitzer

Opernreisen nach Verona

Nieder-Ramstädter Str. 44, 64368 Ober-Ramstadt

Telefon 06154-3021, Fax 06154-52600

itzo mit der Sprach und der Farb etwas mit S(einer) G(naden) gebessert“ habe“.

Am deutlichsten sind die psychomotorischen Ausfälle an der Unterschrift Philipps wahrzunehmen, die, ohnehin einen teils schwerfälligen, teils hastigen Duktus aufweisend, in den letzten Jahren zunehmend krakeliger und zittriger wird. Wenn auch von Winter und Frühjahr 1567 keine weiteren auffälligen Krankheiten, sondern vielmehr die Wiederaufnahme der strapaziösen Wildschweinjagd berichtet wird, muß man von einer zunehmenden Schwäche Philipps in diesen letzten Monaten ausgehen.

Ein halbes Jahr später, am Ostermontag 1567, verstarb Philipp und konnte, wie er verfügt hatte, unter „einem feinen Sargstein“ in der Kasseler Martinskirche bestattet werden. Der offenbar von Landgraf Wilhelm IV. und seinen beiden anwesenden Brüdern Philipp II. und Georg verfaßte offizielle Brief mit der Todesnachricht an verwandte und befreundete Fürstenhäuser berichtet in etwas verschleiern-der Form,¹ Philipp sei nachmittags „zwischen vier und fünf Uhren von diesem Jammertal sonder allen Zweifel in sein ewiges Reich“ abgeschieden. „Sein(e) Gnade(n) sein biß daher in allem bei guter Vernunft sondern auch bei ziemlicher Gesundheit gewesen“. Er habe am Gründonnerstag in der Schloßkapelle das Abendmahl empfangen und an den folgenden Tagen wie üblich die Morgen- und Abendmahl-

zeit zu sich genommen, sei aber nicht bettlägerig gewesen. Am Ostersonntag sei aber „über dem Abendessen ein Schaudern ankommen, dass sich S(eine) F(ürstliche) G(naden) zu Bett gelegt; und hat sich darum angelassen, als wan es S(einer) G(naden) alte Krankheit, das Rotlauf, gewesen wäre, das S(eine) G(naden) also in ein Schlafen dieselbige Nacht geraten. Endlich aber ist S(eine) G(naden) dieses Tags, des morgens, ungefähr um neun Schläge ein russeln (Röcheln, Rasseln) ankommen welchs immerzu gewähret, bis S(eine) G(naden) Ihren Geist sanftmütig und ohne sonderlichen Schmerzen uffgegeben.“

Die Umstände des Todes sprechen für eine akutes Geschehen, vielleicht einen Herzinfarkt, einen Schlaganfall oder eine Lungenembolie, wie sie bei seinen chronischen offenen Beinen (Folge einer Venenentzündung, Thrombophlebitis?) denkbar wären. Offenbar ist aber Philipp nicht, wie z.B. von Stutte beschrieben, nach seinem Tode obduziert sondern nur körperlich untersucht und dabei die als Triorchie mißdeutete Spermatozele festgestellt worden. Der Befund ist nicht erhalten.

Zusammenfassung und Bewertung

Die beiden spektakulären, angeblich medizinisch gesicherten Besonderheiten Landgraf Philipps von Hessen, Triorchie und „Franzosenkrankheit“, sind retrospektiv nicht zu verifizieren. Die Triorchie ist extrem unwahrscheinlich; sie hätte entgegen der historischen Interpretation definitiv auch nicht die Konsequenzen erhöhter sexueller Aktivitäten gehabt, wie dies von den Zeit-

genossen vermutet wurde. Die „Franzosenkrankheit“, deren Identität mit der Syphilis nicht gesichert werden kann, wurde mit einer massiven Quecksilberbehandlung angegangen; erstaunlich ist, daß weder die angebliche Syphilisinfektion noch die Quecksilberbehandlung erheblichere Folgen für Philipps Gesundheitszustand hatten. Insgesamt scheint er sich einer eher robusten körperlichen Verfassung erfreut zu haben, und von den angeblich in der Familie verankerten Geisteskrankheiten finden sich bei ihm keine Anzeichen. Die letzten fünf bis zehn Jahre seines Lebens waren durch massive und schmerzhaft, entzündliche Haut-, Gelenk- und Knochenbeschwerden der Beine überschattet, die vor allem in den letzten beiden Jahren immer wieder zu Gehbeschwerden und längerer Bettlägerigkeit, aber auch deutlichen Wesensveränderungen (Reizbarkeit, Gefühlskälte, Geiz) führten. Die Umstände des Todes sprechen für ein akutes Geschehen, vielleicht einen Herzinfarkt.

Anschrift des Verfassers:
 Professor Dr. G. Aumüller
 Institut für Anatomie und Zellbiologie
 Philipps-Universität Marburg
 Robert-Koch-Straße 3
 35033 Marburg
 Tel.: 06421 / 2 86 62 45
 Fax: 06421/2 86 89 83

Schlüsselwörter

Triorchie – Geschlechtskrankheiten – Gicht
 – historische Diagnosen – Leibärzte –
 Medizinalwesen – Medikalisation

¹ StAM Best 4a Nr. 10/2 Kassel 1567, April 1; Landgraf Ludwig IV. war nicht anwesend.

Herzlich willkommen im Fortbildungszentrum in Bad Nauheim...

... sind alle Gäste, die ihren Kongress oder Ihre Tagung in einem angenehmen Ambiente und mit der neuesten Medientechnik erleben wollen. Die gelungene Mischung aus Parkansicht und Ästhetik des neuen Hauses mit dem Blick in den Laubwald überzeugen ebenso wie die vielen Erholungsanlagen der beliebten Kurstadt und die verkehrsgünstige Lage des Rhein-Main-Gebietes. Gerne unterstützen wir Ihre professionellen Veranstaltungen.

20 Tageslichträume für über 1.000 Gäste • modernste Tagungstechnik mit TED, Videokonferenzen usw. • 4 EDV-Schulungsräume
 • 1.000 qm Ausstellungsfläche • 400 qm Freifläche • 260 eigene kostenlose Parkplätze • 2 km zur Autobahn • 1 min zum Stadtbus
 • 1,5 km zum Bahnhof • 42 km zum Frankfurter Flughafen • 37 km zur Frankfurter Messe • Tagungspauschalen ab 25 €

Landesärztekammer Hessen

Fortbildungszentrum der Landesärztekammer Hessen, Körperschaft des öffentlichen Rechts, Carl-Deubert-Weg 5 • D-61231 Bad Nauheim,
 Fon: + 49 60 32 7820 • 0180-calls: 0180-010ung • Fax: + 49 6032 78250 info@fortbildungszentrum-aerzte.de • www.fortbildungszentrum-aerzte.de